Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.


# Wittgensteiner Zeitung

**Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück**

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 1 | Laasphe, Dienstag den 3. Januar 1928 | 53. Jahrgang


## Neues Jahr — neues Hoffen.

Wieder hat ein Jahr von uns Abschied genommen. Es ist mit dem Abschiednehmen immer eine besondere Sache. Wenn liebe Menschen von uns scheiden, so schauen wir ihnen mit trauernden Blicken nach, — wenn ein Jahr in das Zeitenmeer versinkt, so sind wir dessen nicht immer unzufrieden, und nur zu oft schauen wir verbittert auf das vergangene und glauben, daß es uns viel schuldig geblieben, was wir bei seinem Erscheinen unter Glockensang und Gläserklingen erwartet haben. Und doch denken wir nicht daran, daß auch der Ablauf eines Jahres nur eine kurze Spanne in unserem eigenen Leben bedeutet, und wie ungerecht gegen das Schicksal, vielleicht noch ungerechter gegen uns selbst wir sind, wenn wir nicht die wenn auch oft nur kargen Freuden der dahingegangenen Zeit mit in die Abschlußrechnung des Jahres einsetzen. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten, so heißt es im Sprichwort. Aber auch wenn nur ein winziges Lichtlein strahlt, müssen wir uns mit dem Schatten eines ganzen Lebens abfinden. Sonst wird es uns nicht mehr lebenswert erscheinen und wir werden Schwächlinge, die den Anforderungen der Zeit nicht mehr gewachsen sind. So ist auch zu verstehen, daß wir in jedem Jahre am letzten Tage mit neuem Hoffen in das kommende blicken. daß wir alles von der Zukunft erwarten, was uns die Vergangenheit noch schuldig geblieben ist. Selbst der sogenannte „Glückliche", d. h. der, den die anderen als „glücklich" preisen, muß etwas zu erhoffen haben, wenn er überhaupt noch Anspruch auf eine Weiterentwicklung seines Lebens hegt; ohne Streben und Hoffen wäre das Leben schal. Nach dem alten Worte „Rast' ich, so rost' ich" haben wir selbst uns neue Ziele zu stecken, auch wenn wir so glücklich waren, das eine oder andere bereits erreicht zu haben. Nach altem schönen Brauch geht Mitternachtsgeläut über die stillen Lande, wenn das alte Jahr in die Ewigkeit hinüberzieht. In diesem Geläute liegt viel Erinnern, manche Trauer, manches Leid, aber die Glocken klingen dennoch hoffnungsvoll und freudig, und es wird sich kaum ein Mensch in dieser Stunde verhehlen, daß auch die kommenden Tage Mühsal und Arbeit genug bringen, ihrer Freuden aber nur wenige sein werden.

Schwere und harte Jahre liegen hinter uns. Jahre des Hasses und des Blutes, Jahre der Schmerzen und Entbehrungen. Sie werden nicht verloren sein, wenn wir heute, da es wieder langsam zu tagen begonnen hat, uns ihrer erinnern und wenn wir mit uns selbst ins Reine darüber kommen, was jeder bisher an seiner eigenen Statt und nach seinem bescheidenem Vermögen geleistet hat, um aus dem furchtbaren Zusammenbruch des Vaterlandes dem deutschen Volke wieder aufzuhelfen zu neuer Entwicklung, zu neuem Leben. Viel bleibt noch zu tun. Wirtschaftliche Nöte und Sorgen um die Zukunft unseres Volkes mögen manchen Menschen vergrämen und verbittern. Nicht jeder wird des „Silberstreifens" am politischen Morgenhimmel schon gewahr werden; so mancher zermürbt seine Seele in nutzlosem und der Allgemeinheit schadendem Pessimismus. — Daß dieser ebenso unfruchtbar ist wie ein allzu rosiger Optimismus, sollte uns nach den Erfahrungen der letzten Jahre endlich wahrhaft zu Bewußtsein gekommen sein. Es ist nicht immer leicht, seine Hoffnungen mit der nüchternen Wirklichkeit in Einklang zu bringen, — am allerwenigsten auf politischem Gebiet. Das aber soll uns Richtlinie auch für das neue Jahr bleiben. Pflichterfüllung bis zum letzten, wie es damals die Kämpfer des Weltkrieges unsichtbar auf ihre Fahne geschrieben hatten, Selbstzucht und Ehrlichkeit gegen unsere Mitmenschen und nicht zuletzt gegen uns selbst und Liebe zum heute so schwer geprüften Vaterlande. In diesem Zeichen werden wir auch im kommenden Jahre unsern Weg weiterschreiten, was es auch immer uns bringen möge.

## Weltrüsten.

Gib es etwas Derartiges noch? Im Zeitalter des Völkerbundes, der Abrüstungsreden und -konferenzen?

Leider ja. Die Abrüstungsdiskussionen sind doch nur theoretischer Natur. In der Praxis sieht's anders aus. Nämlich so: in England herrscht große Aufregung. Man fürchtet, die Herrschaft über die Meere zu verlieren. Diesmal natürlich nicht an Deutschland, sondern an einen anderen, viel gefährlicheren Konkurrenten: an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Was diese Furcht zu bedeuten hat, weiß man. Die Herrschaft über die Weltmeere ist das A und das O der englischen Politik. „Britannia rules the waves... (England beherrrscht die Wogen)", singt der Brite. Eine wie große Rolle beim Eintritt Englands in den Weltkrieg die Furcht gespielt hat, andernfalls die Seeherrschaft zu verlieren, ist bekannt. Und man muß sagen: unter diesem Gesichtswinkel gesehen, hätte sich Englands Beteiligung am Weltkriege schon „gelohnt" — wenn nicht — sozusagen als lachender Dritter — Amerika der eigentliche Kriegsgewinner geworden wäre!

Aber Amerika ist's nun einmal. Es hat an Wohlstand so zugenommen, daß irgendwelche finanzielle Hemmungen, die es an der Erreichung bestimmter politischer Ziele hindern würden, nicht mehr existieren. Die Vereinigten Staaten sind gewillt, diese Situation auszunützen. Ihr nächstes Ziel ist, sich eine starke Kriegsflotte zuzulegen. Und darum die englische Aufregung. Daß England nicht ganz ohne Schuld an diesen amerikanischen Ambitionen ist, hat man jenseits des Kanals leider zu spät eingesehen. Als Präsident Coolidge die Washingtoner Marineabrüstungskonferenz einberief, hätte England Gelegenheit gehabt, durch entschlossenes Mitgehen die Entwicklung zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Es hat davon keinen Gebrauch gemacht. Und als im Sommer dieses Jahres die berühmte Flottenabrüstungskonferenz in Genf tagte, war es wiederum England, das die Situation nicht ausnützte. Jetzt hat es die Konsequenz davon zu tragen: Präsident Coolidge hat wiederholt erklärt, daß sich Amerika eine starke Flotte zulegen müsse, und in der Tat sieht das dem amerikanischen Parlament vorgelegte Marineprogramm den Bau von nicht weniger denn 25 großen Kreuzern von je 10 000 Tonnen vor! (Nebenbei: 10 000 Tonnen ist die Größe, die uns der Versailler Vertrag als äußerste Grenze für unsere Panzerschiffe — nicht Kreuzer! — setzt.) In England ist die Aufregung darob groß.

Man verstehe: hätte England von Anfang an geschickt operiert, dann wäre es nicht so weit gekommen. So aber hat es alle möglichen Vorbehalte gemacht, wenn Amerika eine Rüstungsbeschränkung zur See ansagte. Die Folge ist, daß Amerika sagt: „Da ihr nicht auf unsere Vorschläge eingehen wolltet, machen nun auch wir, was wir wollen!"

Damit sind wir beim regelrechten Wettrüsten angelangt. Es gibt dies also noch. Trotz Völkerbund. Aber weiter: England kann nun nicht auf einen Schelmen anderthalbe oder auf einen amerikanischen Kreuzer deren zwei setzen. Dazu fehlen ihm die finanziellen Mittel. Die hat nur Amerika, der eigentliche Sieger des Weltkrieges. England kann also das Wettrüsten nicht so mitmachen, wie es gerne möchte. Es hat denn auch seine taktischen Mißgriffe bei den vorhergegangenen Verhandlungen eingesehen und hat deshalb erklärt, daß es von den drei Kreuzern, die es nach seinen Plänen im nächsten Jahre zu bauen gedachte, nur einen auf Stapel legen werde. Aber diese Erklärung kam zu spät. Amerika hat seinen Flottenbauplan seinem Parlament vorgelegt. Und wenn er auch nur eine Art Generalvollmacht für den Präsidenten Coolidge enthält, von der er Gebrauch machen kann, aber nicht muß, so ist doch die Tatsache zu konstatieren, daß wir wiederum Zeugen eines maritimen Wettbewerbes sind, dessen Entstehung und voraussichtliche Weiterentwicklung wenig erfreulich sind.

## Wirtschaftssorgen.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Das Jahrzehnt, das man vielleicht später einmal „das Jahrzehnt der Liquidation des Weltkrieges" nennen wird, neigt sich seinem Ende zu. Wir werden nach zwei Jahren 1930 schreiben, und damit dem Volksempfinden nach in das vierte Jahrzehnt unseres zwanzigsten Jahrhunderts eingetreten sein, das nach dem Urteil der Wissenschaft erst 1931 beginnt. Als wir uns Ende des vorigen Jahrzehnts (1918—19) den großen Scherbenhaufen betrachteten, den der deutsche Staat und die deutsche Wirtschaft bildeten, konnte niemand Art und Tempo unseres Wiederaufstiegs ahnen. Und was für die zehn Jahre von 1918 bis 1928 gilt, das gilt auch für das Jahr 1927, das hinter uns liegt, und das wird auch für das Jahr 1928 gelten, über dessen Schwelle wir soeben getreten sind. Die Optimisten sind enttäuscht worden, die Pessimisten haben sich als falsche Propheten erwiesen, — nur überall dort, wo wir mit frischem Mut ans Werk gegangen sind, haben wir die sich uns entgegentürmenden Schwierigkeiten überwunden oder doch wenigstens ein Stück Weges zum Ziel zurückgelegt. Wir schulden

---

## Im Schatten des Verdachts.

Roman von Fritz Skowronnek.

4 (Nachdruck verboten.)

Das würde nach seiner Erfahrung als Jäger doch ohne Zweifel geschehen sein, wenn die Spur, die der Hund verfolgte, von dem Angeklagten herrühre. Er wolle jedoch darauf kein Gewicht legen, weil auch der Herr Staatsanwalt diesen Punkt nicht hervorgehoben habe. Wie man unter solchen Umständen solch ein großes Gewicht auf das Fehlen des Alibibeweises legen könne, sei ihm unverständlich. Der Angeklagte habe im Gefühl seiner Unschuld ohne zu zögern zugegeben, daß er in der kritischen Zeit vom Hause abwesend gewesen sei. Es seien aber Verhältnisse zu denken, die es unmöglich machten, den Beweis zu erbringen. Er wolle sich selbst anheischig machen stundenlang durch die großen Forste der Umgegend zu wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Wenn es der Zweck erforderte, seien Begegnungen im Walde leicht zu vermeiden. Der Angeklagte habe, wie er ihm erklärt, einen Gang unternommen, bei dem er sich aus naheliegenden Gründen nicht habe erblicken lassen wollen. Er habe ihm soeben auch noch erklärt, daß er seinen Alibibeweis antreten würde, wenn es nötig werden sollte. Er sei aber nicht zu bewegen gewesen, es gleich zu tun, weil er hoffe, freigesprochen zu werden. Daß der Angeklagte als Wilderer vorbestraft sei, dürfe nicht als erschwerendes Moment betrachtet werden. Eher im Gegenteil. Er habe dabei gezeigt, daß er nicht zu Gewalttätigkeiten geneigt sei, denn er habe beim Anruf des Forstbeamten sein Gewehr fortgeworfen und sich ohne Widerstand ergeben. Er ersuche die Herren Geschworenen, den Angeklagten freizusprechen.

Der Staatsanwalt erwiderte kurz, die Geschworenen möchten sich nicht durch den Schachzug des Herrn Verteidigers, der nachträglich den Alibibeweis in Aussicht stelle, falls es nötig werden sollte, bestimmen lassen. Bei einer Anklage auf Mord würde nach seiner Ansicht kein Angeklagter zögern, den Entlastungsbeweis anzutreten, der seine Unschuld dartue. Selbst wenn, was er nicht annehme, die Herren Geschworenen zu einer Freisprechung gelangen sollten, würde auf dem Angeklagten doch der Verdacht hängen bleiben. —

Die Verhandlung war zu Ende. Der Vorsitzende erhob sich, um den Geschworenen die Rechtsbelehrung zu erteilen. Da ertönte aus der ersten Reihe des Zuschauerraumes laut und klar eine Mädchenstimme: „Ich kann bezeugen, daß Jurgis Schettulat sich zur Zeit des Mordes weit von der Mordstelle aufgehalten hat."

Ueberrascht waren alle aufgesprungen. Agusche Abromeit stand hoch aufgerichtet an der Barre, die den Zuschauerraum abschloß. Die Verhandlung mußte auf Antrag des Verteidigers wieder eröffnet werden. Ruhig, selbstbewußt stand Agusche vor dem Gerichtshof. Sie wurde vereidigt und bezeugte dann, daß Jurgis ihr Geliebter wäre. Mit Rücksicht auf ihre Eltern, die den Freier abgewiesen hätten, könnten sie sich nur selten und heimlich sehen und sprechen. An dem Nachmittag des Mordtags seien ihre Eltern zu Besuch gefahren. Sie habe ihren Verlobten rechtzeitig davon benachrichtigt. Gegen acht Uhr abends sei sie hinters Haus in den Garten gegangen. Da habe Jurgis schon hinter einem Strauche gelegen. Bis elf Uhr hätten sie beieinander gesessen. Sie könne dies ganz genau bezeugen, denn sie habe die Kirchturmuhr in Wersmeningten elf schlagen hören und sei infolgedessen schnell aufgebrochen.

Jurgis lachte und weinte, als Agusche diese Aussage machte. — Eine halbe Stunde später trat er als Freigesprochener aus der Tür des Gerichtsgebäudes. Da standen in dichten Haufen die Grünröcke beieinander. Diese Wendung, dieser Ausgang der Verhandlung war ihnen ganz unerwartet gekommen. — Und sie erregten sich darüber, daß nunmehr der Mord an dem Kollegen ungesühnt bleiben würde. An dem Zeugnis der Agusche Abromeit war nicht zu rütteln. Jurgis war in der Tat unschuldig. Jetzt war die grausige Tat mit Rätseln umgeben, die sich wahrscheinlich nie mehr lösen lassen würden. —

### 3. Kapitel.

Wenige Tage nach der Gerichtsverhandlung traf der Ersatzmann für Birkner ein. Ein junger Hilfsaufseher Karl Neureuter, der sich, wie man erfuhr, von weither um die Stelle beworben hatte. Alle fanden, daß er eine große Aehnlichkeit mit dem ermordeten Birkner hatte, aber nur der Forstmeister wußte, daß er in der Tat ein Stiefbruder Birkners war. Wegen Ueberfüllung des Berufs hatte er mehrere Jahre im Privatdienst zugebracht und mit seinem Brotherrn, einem reichen Manne, weite Reisen gemacht. Als er vor einigen Wochen aus dem Auslande zurückkehrte, hatte er die Nachricht von der Ermordung seines Stiefbruders vorgefunden. Sofort bewarb er sich um seine Stelle. Dem alten Forstmeister, seinem nächsten Vorgesetzten, bei dem er sich sofort nach seiner Ankunft zu melden hatte, teilte er ganz offen mit, daß er ein Stiefbruder des Ermordeten sei, und bat, diese Tatsache geheim zu halten, damit sie ihm sich nicht bei seinen Nachforschungen nach dem Mörder des Bruders in den Weg stellte. Er wolle alles daran setzen, den Mörder ausfindig zu machen. Dann erkundigte er sich nach dem Nachlasse seines Bruders. Der alte Herr zuckte die Achseln.

„Außer dem Gewehr und etwas Kleidung und Wäsche wurden nur einige Mark Kleingeld bei dem Toten gefunden. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Birkner beim Geldausgeben eine sehr leichte Hand hatte."

„Herr Forstmeister, dem muß ich widersprechen. Mein Bruder war nicht knauserig, aber er ging nie über seine Verhältnisse. Er hat ein kleines Vermögen besessen, das mir zugefallen ist. Er hat außerdem noch wenige Wochen vor seinem Tode eine Erbschaft von tausend Mark gemacht, die er, wie ich annehme, bei sich getragen haben muß."

„Ist das wirklich und wahrscheinlich?"

„Jawohl, Herr Forstmeister."

„Dann rückt die Untat ja in eine ganz andere Beleuchtung. Dann haben wir ja das Motiv, das uns fehlte. — Ihr Bruder hat sich in der kurzen Zeit hier recht freigebig gezeigt. Vielleicht hat er dabei das Geld sehen lassen, das er nach Ihrer Versicherung bei sich trug. Das kann Ihnen einen wichtigen Fingerzeig geben. Von Ihren Kollegen werden Sie wohl erfahren, wo Ihr Bruder in den vierzehn Tagen, die er hier lebend zubrachte, verkehrt hat."

dem vergangenen Jahre vom Standpunkt der Wirtschaftspolitik in vielen Punkten Dank. Eine aufsteigende Konjunktur hat die großen Scharen der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß eingereiht. Die öffentlichen Einkünfte haben sich so erfreulich entwickelt, daß die Bedenken der Kritiker gegen die wenig solide Etatsaufstellung verstummten. Die Ausfuhr hat sich gehoben, — aber leider in noch lebhafterem Tempo die Einfuhr. Wir fragen uns, ob es uns gelingen wird, die Ausfuhr noch weiter zu erhöhen und die Einfuhr gründlich abzubauen. Die Sozialpolitik ist um ein großes Werk vermehrt worden: um die seit dem 1. Oktober 1927 eingeführte Arbeitslosenversicherung.

Wir treten ins neue Jahr mit erhöhter Wirtschaftskraft ein. Dazu haben uns die ausländischen Kredite wertvolle Dienste geleistet. Eine offene Frage aber ist es, wie viel von diesem Auslandsgeld wirklich neuer Produktion dienstbar gemacht worden ist, und ob nicht der Reparationsagent recht hat, wenn er behauptet, der größere Teil der ausländischen Kredite sei im deutschen Inlande verzehrt worden. Die Anleihetätigkeit war dann immerhin ein Mittel zur Stärkung unseres Produktionsfaktors Arbeit. Aber eine allzu hohe, nicht unmittelbar rentable Schuldenaufnahme lastet auf der Produktion späterer Jahre und schmälert den Anteil der Arbeitskräfte an dem Produktionsergebnis. Darum ist große Zurückhaltung bei der Aufnahme jedes neuen Auslandsdarlehens erforderlich. Die Rechtfertigung der bisherigen Auslandsverschuldung steht noch aus. Ob uns eine weiter steigende oder auch nur auf dem gegenwärtigen Stande verharrende Konjunktur hierbei unterstützen wird, ist nicht sicher. Das Institut für Konjunkturforschung, das seit Mitte 1925 im engen Anschluß an das Statistische Reichsamt arbeitet, hat es kürzlich abgelehnt, auch nur für die ersten Monate des neuen Jahres eine Prognose zu stellen. Die Reichsregierung hat durch die Höherveranschlagung der Steuereinnahmen für das neue Haushaltsjahr eine optimistische Auffassung vom Fortgang der Konjunktur bekundet. In anderen Kreisen ist man entgegengesetzter Meinung. Die jüngste über das Maß des saisonmäßig Normalen hinausgehende Erhöhung der Arbeitslosenziffern bestätigt, daß wir ins neue Jahr nicht ohne Wirtschaftssorgen hineingehen.

## Die Hindenburg-Spende.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hielt das Kuratorium der Stiftung „Hindenburgspende" unter Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg seine erste Sitzung ab.

**Nach den hierbei gefaßten Beschlüssen sollen die für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und die ihnen Gleichgestellten bestimmten Mittel dergestalt verwendet werden, daß jährlich zum 1. April und zum 2. Oktober Ausschüttungen erfolgen. Die zum 1. April erfolgende soll vorzugsweise besonders bedürftigen kinderreichen Kriegerwitwen zugute kommen. Es werden jährlich insgesamt eine Million Mark zur Verteilung in Einzelbeträgen von durchweg 200 Mark gelangen. Ein bestimmter, vom Kuratorium alljährlich zu bestimmender Betrag, wird dem Reichspräsidenten zur unmittelbaren Verteilung in besonderen Notfällen zur freien Verfügung gestellt; ebenso hat die Geschäftsstelle der „Hindenburgspende" zur Befriedigung besonders dringender außerterminlicher Fälle einen jährlich festgesetzten Betrag zur Verfügung.**

Von dem aus den Wohlfahrtsmarken aufgekommenen Erlös wurden der Deutschen Nothilfe 800 000 Mark zur Unterstützung von Sozial- und Kleinrentnern freigegeben. Weitere Entschließungen über die aus dem Markenvertrieb aufgekommenen Mittel bleiben vorbehalten, bis das Gesamtergebnis feststeht. Bis Ende dieses Jahres sind somit einschließlich der aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten an Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene usw. ausgeschütteten 300 000 Mark insgesamt 1,1 Millionen Mark zur Auszahlung gelangt. Ausdrücklich wurde als Beschluß festgestellt, daß die Mittel der Hindenburgspende unter keinen Umständen dazu in Anspruch genommen werden dürfen, um Reich, Länder, Gemeinden usw. von den ihnen gesetzlich obliegenden Verpflichtungen gegen die genannten Personenkreise zu entlasten.

Das Kuratorium wählte einen aus den Herren v. Stauß, v. Mendelssohn, Arnhold und Dr. Karstedt bestehenden Finanzausschuß. Zum ehrenamtlichen Geschäftsführer der Hindenburgspende wurde endgültig Ministerialrat Dr. Karstedt (Reichsarbeitsministerium) gewählt.

---

Die nächsten Tage vergingen Neureuter mit Besuchen bei den Kollegen. Zuerst ging er zu Heimbacher, dem er als Hilfsaufseher zugeteilt war. Der Förster, der schwer erkrankt zu sein schien, empfing ihn mit der Herzlichkeit, die unter den Grünröcken üblich ist. Die Frau, eine muntere, lebenslustige Brünette, bedauerte, daß sie ihn nicht im Forsthaus als Schlafburschen aufnehmen könnte. Sie hätte der Schwester des Mannes die Oberstube einräumen müssen. Aber sie würde ihm im Dorfe eine gute Wohnung besorgen. Das geschah denn auch. Bei einem Bauern Krupkat erhielt er zwei Zimmer für einen lächerlich geringen Preis. Nachdem er sich häuslich eingerichtet, ging er zum Abend noch in das einige hundert Schritte vom Dorf entfernte Forsthaus. Die Frau Förster hatte ihn zu einem guten Happen eingeladen. —

Die Tür stand offen, niemand im ganzen Hause. Nur der Förster saß, obwohl es schon ganz dunkel war, an seinem Schreibtisch, vornübergebeugt, als wenn er noch schriebe. Mit einem freundlichen Gruß trat Neureuter näher. Heimbacher wandte den Kopf. Ein jäher Schrecken schien über sein Gesicht zu fliegen. Er sprang auf und streckte mit einem Stöhnen die Hände wie abwehrend vor sich aus. Neureuter sprang schnell herzu:

„Um Gott, Kollege, was ist Ihnen? Sind Sie krank?"

„Ja, ja," stammelte Heimbacher abgerissen, „ich muß wohl krank sein. — Ich glaubte plötzlich den ermordeten Birkner vor mir zu sehen — Sie haben eine auffallende Aehnlichkeit mit ihm."

„So. Und das hat Sie so erschreckt? Ich kann es mir schon denken. Haben Sie noch Hoffnung, daß der Mörder entdeckt wird?"

Mit einem Ton, dem man deutlich die Ueberwindung anmerkte, erwiderte Heimbacher: „Ach, Kollege, lassen Sie doch die Geschichte ruhen. Ich kann das Bild des Ermordeten den ich gefunden, nicht loswerden und — — und — mich peinigt das Bewußtsein, daß ich in gewissem Sinne an dem Unglück schuld bin."

„Inwiefern denn?"

„Wir saßen im Gasthaus zusammen. Birkner wollte gegen Abend weggehen. Wir hatten ein paar Stunden Skat gespielt.

(Forts. folgt.)

## Die Kernfrage der Verfassungsreform.

Der Westfälische Landbund schreibt uns:

Die Interessen der Landwirtschaft sind mit allen Fragen, die auf eine Verbesserung der heutigen Verfassung und Verwaltung hinzielen, auf das Engste verknüpft. Nirgends zeigt es sich deutlicher, wie wenig es glücken kann, eine säuberliche Trennung zwischen Wirtschaft und Politik vorzunehmen. Gerade als Wirtschaftsorganisation hat der Landbund das Recht und die Pflicht, ein ernstes Wort in der Frage der Neugestaltung des deutschen Reiches mitzureden. Abwegig ist es allerdings, wenn die Verfassungs- und Verwaltungsreform in erster Linie unter dem Gesichtswinkel möglicher Ersparnisse betrachtet wird. Dadurch wird eine Nebenerscheinung zum Leitmotiv des politischen Handelns gemacht.

Hauptziel jeder Verfassungs- und Verwaltungsreform muß bleiben negativ ausgedrückt: die Beseitigung der durch die Weimarer Verfassung hervorgerufenen Desorganisation staatlicher Willensbildung, positiv ausgedrückt: die Mobilisierung der wirklich aufbauenden politischen Kräfte, die Eingliederung all derjenigen Kräfte, die heute durch den Einkammerabsolutismus entweder in Abseitsstellung gedrängt sind, oder die ihren Willen und Einfluß nur auf manchmal recht gefährlichen Umwegen zur Geltung bringen können.

Daß durch diese Straffung politischer Willensbildung, die sich auch in einer Vereinfachung des Verwaltungsapparates auswirken wird, Ersparnisse erzielt werden können, erscheint nicht zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß die Inflation der staatlichen Aufgaben zum wesentlichen Teil auf dem heute herrschenden Gegeneinander der politischen Kräfte beruht.

Entscheidend aber für die politische Stellungnahme des Landbundes ist die Erkenntnis, daß mit der inneren und äußeren Erstarkung des deutschen Staates auch das Wiederaufblühen der Landwirtschaft schicksalhaft verbunden ist. Kein Wirtschaftszweig kann sich so wenig wie die Landwirtschaft freimachen von dem Gedeih und Verderb des Staatswesens, innerhalb dessen Grenzen sie wirkt. Bei keinem Wirtschaftszweig fallen Staatsinteresse und wohlverstandenes Eigeninteresse so stark zusammen. Die Jahrestagungen der Landbünde sind daher stets ein gewaltiges Bekenntnis zu dieser Schicksalsverbundenheit gewesen. Auch der Landbundtag des Westfälischen Landbundes, der am 16. Januar 1928 im Großen Saale des Ostenschützenhofes in Hamm zusammentreten wird, wird von dieser Schicksalsverbundenheit des deutschen Landvolks Zeugnis ablegen. Er wird zugleich ein machtvoller Auftakt für die politische Arbeit des Westfälischen Landbundes im kommenden Jahre sein, und ein sichtbarer Beweis dafür, daß der Landbund im politischen Leben unseres Volkes eine Macht darstellt und daß er gewillt ist, seinen Einfluß für die verdrängte Landwirtschaft in die Wagschale zu werfen.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Prost Neujahr!

Das „Alte" ist versunken, das „Neue" stieg herauf,
nun laßt uns fröhlich trinken auf glücklichen Verlauf.
Es löste beim Silvesterpunsch von uns'rer Brust so mancher Wunsch,
den wir gehegt seit Wochen, heut wird er ausgesprochen.

Glück auf zum neuen Jahre! So schallt es froh hinaus,
daß Freude widerfahre und Segen jedem Haus!
Sei immer freundlich, neues Jahr und nicht, wie „27" war,
denn dies war voller Tücken und konnte nicht beglücken.

Es gab viel Not zu mildern, es gab viel Kreuz und Pein,
es war viel Leid zu lindern im Lande allgemein
und Ungemach und Wetterschlag verdarben schon den Frühlingstag,
wild stiegen die Gewässer, drum, neues Jahr, werd' besser.

Wir sind ja so bescheiden, erkenne das doch an,
und suche zu vermeiden, das, was uns schaden kann,
bring die ersehnte bess're Zeit, beheb' die Arbeitslosigkeit,
laß die Geschäfte blühen und segne alle Mühen.

Was uns vom Jahr, dem alten, noch vorenthalten ist,
laß uns durch dich erhalten in absehbarer Frist.
Sorg dafür, daß die Esse raucht, gib einem jeden, was er braucht,
gestalte brav und willig das Leben schön und billig!

Sei stets ein Freudenspender, den jeder dankbar preist,
es heißt ja im Kalender, daß du ein Schaltjahr sei'st,
so schalte also allgemein die Sorge aus, die Freude ein,
gesegnet sei dein Schalten, mögst du dich gut entfalten.

Die Wintersterne blinken, ein neues Jahr zog auf,
nun laßt uns fröhlich trinken auf glücklichen Verlauf!
Glück auf! Das Jahr das nun beginnt, ist ja sogar ein Sonntagskind
und dies erfüllt uns weiter mit gutem Mut. — —

Ernst Heiter.

## Das Kraftfahrzeugsteuergesetz.

**1. Zeitpunkt des Inkrafttretens. Gültigkeit der alten Steuerkarten.**

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz tritt erst mit dem 1. April 1928 in Kraft. Bis dahin bleiben also die bisherigen Vorschriften in Geltung.

Steuerkarten, die vor dem 1. April 1928 gelöst sind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig, und zwar auch für die Zeit, die nach dem 1. April 1928 liegt. Inhaber von Jahressteuerkarten, die nach dem 30. September 1927 ausgestellt sind, können jedoch für die Zeit nach Ablauf des ersten Halbjahres, also frühestens zum 1. April 1928 die Ausstellung einer neuen Steuerkarte nach den neuen Vorschriften beantragen; der Antrag ist spätestens eine Woche vor Ablauf des ersten Halbjahres der Gültigkeitsdauer der alten Karte zu stellen. Das wird aber im allgemeinen nur für solche Kraftfahrzeugbesitzer in Frage kommen, deren Steuer nach dem neuen Tarif erheblich geringer sein wird als nach dem alten Tarif, also für Personenwagen mit einem Hubraum etwa von mehr als 3400 ccm.

Wer noch vor dem 1. April 1928 eine neue Steuerkarte lösen muß, wird unter Umständen vor der Frage stehen, ob er zunächst eine kurzfristige Steuerkarte lösen soll, um zum frühest möglichen Zeitpunkt in den neuen Tarif hineinzukommen. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, daß im allgemeinen kein Anlaß bestehen wird, in solchen Fällen kurzfristige Steuerkarten zu lösen, da für kurzfristige Steuerkarten gegenwärtig noch ein erhebliches Aufgeld zu zahlen ist. Die Lösung kurzfristiger Karten wird auch hier nur in den Fällen zweckmäßig sein, wo die künftige Steuer erheblich geringer sein wird, als die bisherige.

**2. Tarif.**

Krafträder und Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine werden künftig nicht mehr nach Pferdestärken, sondern nach dem Hubraum besteuert; die verschiedene Bewertung von Zweitakt- und Viertaktmotoren fällt fort. Eine Steuer-PS entspricht einem Hubraum beim Zweitaktmotor von etwa 174,5 ccm, beim Viertaktmotor von etwa 261,8 ccm. Für Krafträder beträgt die Jahressteuer 8 RM., für Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine 12 RM. für je 100 ccm Hubraum.

Für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine beträgt die Steuer 30 RM. für je 200 Kilo Eigengewicht. Der Steuersatz erhöht sich um ein Zehntel, wenn das Fahrzeug nicht auf allen Rädern mit Luftbereifung versehen ist. Die Jahressteuer für elektrisch oder mit Dampf angetriebene Kraftfahrzeuge (also auch für Elektro-Personenwagen), sowie Zugmaschinen ohne Güterladeraum beträgt 15 RM. für je 200 Kilo Eigengewicht.

Zu diesen Sätzen tritt ein Zuschlag zur Abgeltung der landesrechtlichen Beiträge für außergewöhnliche Wegeabnutzung hinzu, der gegenüber bisher 25 Prozent für das Rechnungsjahr 1928 20 Prozent und für das Rechnungsjahr 1929 15 Prozent beträgt.

**3. Steuerentrichtung.**

Die Steuer kann künftig nicht nur jährlich oder in Halbjahresraten, sondern auch in Vierteljahresraten gezahlt werden, sofern die einzelnen Teilzahlungen den Betrag von 50 RM. erreichen. Das Aufgeld beträgt bei Vierteljahresraten 6 Prozent und bei Halbjahresraten 3 Prozent des für den jeweiligen Zeitraum zu zahlenden Steuerbetrages.

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Jan. Einen Wandkalender legen wir der heutigen Nummer bei mit dem Wunsche, daß unsere Leser auf demselben mehr heitere als trübe Tage verzeichnen möchten.

* **Laasphe,** 2. Januar. Die Jahreswende vollzog sich in unserer Stadt in der altgewohnten Weise. Der Silvestergottesdienst hatte die Glieder der ganzen Kirchengemeinde in recht großer Zahl vereinigt, sodaß das Gotteshaus dicht besetzt war. Später vereinigte man sich zumeist im trauten Familienkreise, und mit der Mitternachtsstunde öffneten die Kirchenglocken ihren ehernen Mund, die Geburtsstunde des neuen Jahres 1928 anzukünden. Auf den Straßen und in den Gastwirtschaften war wohl weniger bewegtes Leben denn sonst, auch ist erfreulicher Weise von Ausschreitungen nichts bekannt geworden und bald herrschte wieder nächtliche Ruhe. Das alte Jahr sank hinab in den Raum alles Vergänglichen, und hoffentlich wird das Jahr 1928 das erfüllen, was von manchem heiß ersehnt wird: Frieden und Glück, Ruhe und Arbeit, und damit Einkommen und Auskommen.

I **Laasphe,** 2. Jan. (Die Wasserversorgung.) Bis Ende dieser Woche wird die wasserlose, die schreckliche Zeit, wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten, voraussichtlich für immer überwunden sein. Wie schwer es ist, dieses wichtigste Element zu entbehren, hat wohl jeder Bürger und hauptsächlich unsere Hausfrauen aufs bitterste erfahren müssen. Wie schon gesagt, die Wasserleitung wird bis Ende dieser Woche wieder in Ordnung sein und Wassermengen liefern, die für unseren Verbrauch vorläufig genügen werden. Weiter hat unsere Stadtverwaltung Vollmachten in der Hand, eine neue Wassergewinnung nebst Leitung und neuem Hochbehälter schnellstens zu bauen. Die Kosten, welche auf 80 000 RM geschätzt werden, sind bereits vom Stadtverordneten-Kollegium bewilligt und der Herr Bürgermeister hat jetzt für die Beschaffung von Geldern Sorge zu tragen. Der neue Hochdruckbehälter wird erheblich größer werden und wesentlich höher zu liegen kommen. Die letztere Maßnahme wird den Druck im Stadtnetz steigern, sodaß alle Stadtteile stets mit Wasser versorgt sein werden. Die technischen Vorarbeiten zu der neuen Leitung sollen nahezu beendet sein, sodaß in absehbarer Zeit mit den Neubauarbeiten begonnen werden kann. — Die alte Leitung, welche im Jahre 1925 das letzte Mal gereinigt wurde, ist seit dieser kurzen Zeit in unglaublicher Weise abermals verkrustet, sodaß die Rohre nur noch geringe Mengen Wasser hindurch ließen. Bei der neuen Leitung soll eine Filtrieranlage eingebaut werden, welche die Verkrustung bis auf ein Minumum beseitigen soll. — Mögen alle diese nahen Zukunftspläne sich rasch und ungestört erfüllen zum Wohle und zur Weiterentwickelung unserer Heimatstadt. — Auch darf bei dieser Gelegenheit nicht versäumt werden, derjenigen dankbar zu gedenken, die mitten im Winter in Kälte und Nässe die augenblicklich überaus schwierigen Arbeiten unter Einsetzen ihrer eigenen Gesundheit ausführen. Beteiligt sind hieran außer mehreren Leuten des Unternehmers Debus-Eiserfeld unter Aufsicht und Mitarbeit des Wasserwärters Hermann Hahn die Herren Zeising und Hock. Ihnen Allen gebührt unser besonderer Dank.

* **Laasphe,** 2. Jan. Uns ist in letzter Zeit öfters — offen und versteckt — die Frage vorgelegt worden, warum über Raufereien in Lokalen nichts in der Zeitung gestanden hätte. — Diese meist in vorgerückter Stunde unter dem Einfluß reichlichen Alkoholgenusses entstandenen Händel kommen von Zeit zu Zeit immer mal, bei alten und jungen Knaben, und in fast allen Lokalen vor, und man sollte weiter kein Aufhebens davon machen. Solche Prügeleien sind auch für die Oeffentlichkeit belanglos, solange sie keine böse Folgen haben und die Nachtruhe der friedlichen Bürger nicht stören. Etwas anderes ist es, wenn Tätlichkeiten auf der

Straße fortgesetzt werm. Da haben die Anwohner ein Recht zur öffentlichen Beschwerde. Aber etwaige Rücksichtnahme oder parteiische Einstellung liegt uns völlig fern.

* **Laasphe,** 2. Ja Das neue Jahr „fängt gut an". Nicht weniger als vier Zwangsversteigerungsanzeigen enthält die Nummer 1 unserer Zeitung.

* **Laasphe,** 2. Jan Die Zahl der Erwerbslosen in unserer Stadt beträggegenwärtig 40.

—* **Verlängerung er Gültigkeitsdauer für Sonntagsrückfahrkarten aus Anl des 6. Januar.** Da der Feiertag „Heilige drei Könige" n Jahre 1928 auf einen Freitag fällt, wird die Gültigksdauer der Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise auf diezeit vom 5. Januar (Donnerstag) mittags 12 Uhr bis zu 9. Januar (Montag) vormittags 9 Uhr ausgedehnt. DieSonntagsrückfahrkarten gelten also zur Hinfahrt am Dnerstag von mittags 12 Uhr an, sowie am Freitag, Sonbend und Sonntag, zur Rückfahrt am Freitag, am onnabend bis 9 Uhr vormittags, am Sonntag sowie am ontag bis 9 Uhr vormittags. Die unbeschränkte Rückrt am Sonnabend ist demnach nicht zugelassen.

—* **Gesetz zur Abderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Vorgungsgesetze** (Reichsgesetzblatt 1927 I. S. 487). Durch eses Gesetz sind größere Aenderungen im Reichsversorgsgesetz eingetreten, insbesondere wurden die einzelnen Rensätze mit Wirkung vom 1. 10. 1927 ab erhöht. Der Unschiedsbetrag zwischen den Bezügen nach der Novelle u den bereits gezahlten Bezügen wird den Kriegsbeschädig bis zum 15. Januar 1928 im Wege des Postscheckverkel zugestellt. Die Hinterbliebenen erhalten dagegen die Nachlung zusammen mit der laufenden Rente für Monat Fuar 1928. Besondere Bescheide oder Benachrichtigungen s Anlaß der Umrechnung der Versorgungsgebührnisse wen nicht erteilt. — Der örtliche Sonderzuschlag für Rentenpfänger ist in Anlehnung an die für die Beamtenbesoldg getroffene Neuregelung ebenfalls geändert worden. Soit Abfindungen in Frage kommen, werden diese mit d vorgenannten Nachzahlungen übermittelt. Auf Anfrage gn die zuständigen Versorgungsämter und Fürsorgestellen iteren Aufschluß..

\+ **Feudingen,** 2. Janu „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." Wir dürfen uns unsere Rechte also niemals nehmen lassen. Das gilt auch für die Bewohner des Kirchsp Feudingen. Seither bezahlte man seine Steuern beimentmeister in Feudingen. Das ist für jedermann bequem; n Feudingen liegt im Mittelpunkt; die umliegenden Ortiften sind in geschäftlicher Beziehung auf Feudingen angiesen; die Konfirmanden und Katechumenen besuchen wöchtlich zweimal den Pfarrunterricht in Feudingen; die Beigungen finden auf dem kirchlichen Friedhof in Feudin statt; die gemeinschaftliche Kirche steht in Feudingen, udie Spar- und Darlehnskasse für das Kirchspiel befindet auch in Feudingen. Wenn jemand am Hebetermin seinSteuern nicht zusammen hat, so ist es ihm ein leichtes, ölben 8 oder 14 Tage später gelegentlich nach Feudingen besorgen und zwar ohne Unkosten. Wie sieht es aber auvenn die Rentmeisterstelle in Feudingen eingehen würde wir in jeder kleinen Angelegenheit nach Erndtebrückhren sollen? Die Fahrt hin und zurück kostet 1 Mk. Es n viel Zeit versäumt und auch sonst noch Geld ausgegebenzon Ersparnissen kann also keine Rede sein. Es ist unverdlich, wie der Vertreter von Oberndorf in der Amtsversalung sich aus Sparsamkeitsgründen für das Eingehen Rendantur Feudingen einsetzen konnte. Wir glauben ni daß er die Mehrheit seiner Dorfbewohner hinter sich hatollte es der Fall sein, daß ein Sekretär des Amtes Erbrück nicht voll beschäftigt wäre, so wäre das noch keingrund, dem Kirchspiel Feudingen besondere Unannehmlichen aufzubürden. Auf jeden Fall erwarten wir von den Vetern aus dem Edertal, daß sie bei der Abstimmung in dAmtsversammlung die Angelegenheiten des Kirchspielseudingen nicht in eigennütziger Weise ausbeuten, sond unsere Gründe und Rechte respektieren.

* **Aus dem Kreise,** 2. Jan. r erste Schritt über die Schwelle des neuen Jahre getan und der graue Alltag fordert gebieterisch wiede e Rechte. Was im neuen Jahr von all den schönen When und Hoffnungen für den Einzelnen, wie auch für Vaterland in Erfüllung gehen wird, ist heute noch in nkel gehüllt. Man wird aber gut daran tun, seine Hartungen in Bezug auf ewigen Völkerfrieden nicht zu zu schrauben, denn trotz aller sogen. Friedensbestrebungind die Beziehungen der einzelnen Völker zueinander n sehr vertrauenerweckend. Allein die uneingeschränkten, odesser gesagt die verstärkten Rüstungen zu Land, zu Wasser in der Luft, warfen ihre Schatten voraus. Auch das dse Volk wird nicht ohne Erschütterungen bleiben, da schder demnächstige Wahlkampf ein Kampf um die Macer Parteien sein und die Leidenschaften bis in ihre tiefTiefen aufwühlen wird, wie kaum zuvor. Da ist es Pi eines jeden Einzelnen, dem Vaterland gegenüber eine chiedene Stellung einzunehmen und die Parteiinteressenen des Vaterlandes unterzuordnen, getreu dem Wahch unseres Reichspräsidenten: Für das Vaterland allfür die Parteien nichts. Und wenn dann der Einzelne inter Berufspflicht seinen Posten ausfüllt, dann dürfen wie Gestaltung der Zukunft getrost Gott überlassen. Ifalls wollen wir, mag kommen, was da mag, uns nicht unserer Bahn drängen lassen und mit Entschlußkraft un Glückes Schmied auch im neuen Jahre sein.

### „Hier" — keine postaliBezeichnung.

Die Reichspostverwaltung weirauf hin, daß bei Ortsbriefsendungen vielfach der Bestimgsort überhaupt nicht oder nur mit dem Worte „Hier gegeben wird. Dieses mitunter von Behörden geübte Ven ist nicht am Platze. Um Verzögerungen in der Beste oder sonstigen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, muß der Anschrift stets der Bestimmungsort gebraucht werden er" ist keine postalische Bezeichnung.

\# **Deutsche Monatsnamen.** ter dem Vorsitze des Deutschen Sprachvereins hat eine rechnung mit den Verbänden und Vereinigungen stattgen, die in ihren Zeitschriften und Mitteilungen deutsche natsnamen verwenden. Nach eingehenden Beratungen ein man sich auf folgende Namenreihe: 1. Eismond, 2. Hor, 3. Lenzmonat oder März, 4. Ostermond, 5. Mai, 6. Bt, 7. Heuert, 8. Erntemond, 9. Herbstmond, 10. Weinn 11. Nebelmond und 12. Julmond.

### Guthaben verstorbener ehemaliger Kriegsgefangener.

Angehörige verstorbener ehemaliger Kriegsgefangener haben, wie die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands mitteilt, Rechtsanspruch auf ein eventuell vorhandenes Guthaben des Verstorbenen. Das Guthaben kann aus zurückbehaltenem Arbeitslohn, Postgeld und Sanitätsgebühren bestehen. In Betracht kommen in erster Linie ehemalige englische, aber demnächst auch ehemalige französische Kriegsgefangene. Auf ein Gesuch, das die Arbeitsgemeinschaft an den Reichsjustizminister richtete, sind die Justizministerien der Länder dazu übergegangen, entsprechend den einschlägigen Vorschriften der Landesgesetze und unter weitestgehender Berücksichtigung der gerechten Wünsche der ehemaligen Kriegsgefangenen entweder durch allgemeine Anordnung oder auf dem Wege der in Aussicht genommenen Kostenniederschlagung im Einzelfalle keine Gebühren mehr für die Beschaffung von gerichtlichen Erbscheinen von erbberechtigten Hinterbliebenen von Kriegsgefangenen zu erheben. Es empfiehlt sich in jedem Falle, in dem sich Erben verstorbener ehemaliger Kriegsgefangener bei den zuständigen Gerichten um einen solchen Erbschein bemühen, gleihzeitig zum Erlaß der Kosten und Auslagen für Hergabe des Erbscheines einzukommen, unter Hinweis auf die erwähnte Petition.

### Verwendung gefrorenen Obstes.

An den kalten Tagen erfriert auch das Obst gar leicht. Man soll das gefrorene Obst nicht gleich fortwerfen, sondern es in eine Schüssel mit kaltem Wasser tun. Man muß es aber rasch wieder herausnehmen, mit Seidenpapier trocken reiben, die einzelnen Früchte in Seidenpapier einwickeln und sie dann in einen kalten, aber frostfreien Raum bringen. Es gibt aber für erfrorene Aepfel auch verschiedene Verwendungsmöglichkeiten: Gefrorene Aepfel lassen sich zu einem prachtvollen Wein keltern, der als Medizinalwein gegen Erkältungen als Schwitzmittel vielfach gelobt wird. Dann läßt sich gefrorenes Obst zu Marmelade und Gelee verwenden, nur muß in diesem Falle die Verarbeitung erfolgen, bevor die Früchte auftauen. Aus gefrorenen Aepfeln läßt sich auch Apfelmuß bereiten, das in Gläsern sterilisiert werden kann. Weiter kann man die Aepfel durch einen Wolf treiben, den Brei in Zuckerrübensaft aufkochen, wodurch man eine schmackhafte Speise gewinnt. Birnenbrei läßt sich mit Essig und Johannisbeer- oder Himbeersaft aufkochen.

### Etwas über Nistkästen.

An Winterabenden nimmt man gern diese oder jene nützliche Handarbeit vor. Da sei an den Nistkasten erinnert, der gerade im Winter manchen Vögeln, die vielen Nutzen bringen, wie Staren und Meisen, das Leben erhalten kann. Die Einfluglöcher darf man nicht zu groß machen. Viereckige, längere Fluglöcher sind nicht zu empfehlen, da sie den Katzen ihr Räuberhandwerk erleichtern. Beim Anbringen des Nistkastens achte man darauf, daß die Fluglöcher nach Südosten gerichtet sind, und daß der Kasten nicht etwa nach hinten überhängt, da sonst leicht Regen in das Flugloch eindringt. Unterhalb der Nisthöhle darf kein wagrechter Ast sein, weil dieser den Katzen als Stütze dienen würde. Eine Erd-Sägemehlmischung auf den Boden der Höhle ist zu empfehlen. Vor der Aufhängung von tönernen Nisthöhlen muß nachdrücklich gewarnt werden, da in solchen Höhlen der Temperaturwechsel zu schroff ist, so daß vielfach die Brut eingeht.

## Vermischtes.

— **Oberscheld** (Dillkreis), 31. Dez. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in unserem Ort. Eine Frau hatte eine Thermosflasche in den Ofen der Küche gestellt. Plötzlich explodierte das Gefäß und der ganze Herd sprang auseinander. Zum Glück wurde das Kind, welches in der Küche sich befand, nicht verletzt.

— **Höchst,** 31. Dez. (Reich gesegnet.) Die im Stadtteil Sindlingen wohnende Witwe Noll feiert am Neujahrstag ihren 92. Geburtstag. An diesem Tage wird das greise Geburtstagsfind 81 lebende Angehörige um sich versammeln und zwar 7 Kinder, 26 Enkel, 25 Urenkel sowie 7 Schwiegersöhne bezw. Schwiegertöchter nebst 16 Ehemännern bezw. Ehefrauen von Enkelkindern.

** **Wiesdorf.** (Wiesdorf ermäßigt die Gewerbesteuer.) Nachdem die letzte Stadtverordnetensitzung durch die handgreiflichen Auseinandersetzungen von zwei Stadtverordneten beschlußunfähig gemacht worden war, scheint die Angelegenheit sich nicht geklärt zu haben. Die Stadtverwaltung ladet zu einer Stadtratssitzung zum 30. Dezember ein. Dieser öffentlichen Sitzung wird eine nichtöffentliche Sitzung am 28. Dezember vorausgehen. Eine angenehme Weihnachtsüberraschung macht nun die Verwaltung den Bürgern der Stadt. Da die Reichssteueranteile beträchtlich höher eingegangen sind, als erwartet wurde, soll die Gewerbesteuer ermäßigt werden. Es ist daher in Aussicht genommen, die Gewerbesteuer vom Ertrag von 400 auf 350 Prozent und die Kapitalertragssteuer von 12 000 auf 1000 Prozent zu senken. Diese Ermäßigung soll bei der Zahlung des vierten Quartals berücksichtigt werden.

** **Koblenz.** (Vom Dache gestürzt.) Einen tragischen Unfall erlitt ein junger Mann in der Burgstraße. Zur Anlage einer Antenne hatte sich der junge Mann auf das Dach seines Wohnhauses begeben, glitt dort aber aus und stürzte in die Tiefe. In schwer verletztem Zustand wurde der Unglückliche vom Straßenpflaster aufgehoben und ins Krankenhaus geschafft.

— **Gera,** 31. Dez. (Modern!) Daß der Kuckuk seine Eier in fremde Nester legt, ist bekannt. Daß manchmal unglückliche Mütter, auch Ehepaare ihre Kinder im frühesten Alter aussetzen und der Barmherzigkeit des Himmels oder der Menschen anvertrauen, auch. Aber was uns heute aus Gera gemeldet wird, dürfte schwerlich irgendwo eine Parallele haben. Dort erschien nämlich vor einigen Wochen ein Ehepaar bei einem älteren Fräulein und bat dieses, seine vier Kinder im Alter zwischen fünf und elf Jahren doch gütigst solange zu bewahren, bis man von der Besichtigung eines in der Nähe gelegenen Gutes zurückkäme. Das gutmütige Fräulein willigte ein — wartet aber bis heute noch auf die Rückkehr der Eltern, die auch polizeilich nicht mehr aufzufinden sind. Diese Art, sich seiner Kinder zu entledigen, konnte auch nur in unserem Zeitalter möglich sein.

— **4000 Millionäre in Deutschland.** Nach den neuesten Berechnungen soll es in Berlin 525 Millionäre geben. In weitem Abstand folgt Hamburg mit 155, Leipzig mit 98, während Frankfurt, die Stadt der Bankiers, mit 88 erst an vierter Stelle steht. Es folgen weiter München mit 79, Köln mit 75, Düsseldorf mit 63 und Dresden mit 52 Millionären. Als einzige deutsche Großstadt, in der es den Beamten des Finanzamtes nicht gelungen ist, auch nur einen Millionär zu entdecken, wird Hamborn genannt. — Der reichste Deutsche war bis 1914 eine die: Frau Berta Krupp von Bohlen und Halbach mit einem Vermögen, das auf 187 Millionen geschätzt wurde und einem Jahreseinkommen von rund 17 Millionen. Der Fürst Henckel von Donnersmark kam ihr mit 177 Millionen und einem Einkommen von 12 Millionen schon sehr nahe. Dann folgten der Fürst von Hohenlohe-Oehringen mit 151 bezw. 7 Millionen, der Fürst von Pleß u. a. Nach dem Kriege war mehrere Jahre der Ruhrindustrielle Thyssen mit etwa 200 Millionen der reichste Mann Deutschlands. Als aber nach seinem Tode sein Vermögen in mehrere Teile ging, rückte wiederum Frau Krupp, die alleinige Inhaberin der Kruppwerke, an die Spitze. — Im allgemeinen kann man feststellen, daß die ganz großen deutschen Vermögen heute noch in den gleichen Händen sind wie vor dem Kriege, und daß die Inflation ihre Substanz nicht wesentlich vermindern konnte. Eine Ausnahme machen nur die Baronin Mathilde Rothschild und Maximilian Rothschild, die einen großen Teil ihres Vermögens in Werten angelegt hatten, die die Inflation zerstört hat.

⊙ **Rehabilitierung einer zum Tode Verurteilten.** Aus Passau wird den Blättern gemeldet: Die Landwirtswitwe Ebersberger aus Bischofsreuth wurde im Mai 1923 wegen angeblichen vorsätzlichen Giftmordes an ihrem Ehemann zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Nach Verbüßung von vier Jahren wurde jetzt im Wiederaufnahmeverfahren die Verurteilte auf Grund gültiger Beweise ihrer Unschuld freigesprochen. Die Verhandlung nahm insofern eine zweifach sensationelle Wendung, als die Schwester der Freigesprochenen mit ihrem damaligen Geliebten, jetzigen Ehemann Johann Stadler, unter dem dringenden Verdacht des gemeinsamen Giftmordes im Gerichtssaale verhaftet wurde.

### Verheerende Schneestürme in Jugoslawien.

**Nach Meldung aus Kroatien, Dalmatien und Bosnien wüten dort Schneestürme, wie man sie seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hat. Der Eisenbahnverkehr ist in vielen Gegenden unterbrochen, da die Linien vollständig verschneit sind. Stellenweise liegt der Schnee zwei bis drei Meter hoch. Der Schnellzug aus Spalato wurde durch die Schneemassen aufgehalten. In Subotica hat der Schneesturm alle Telephon- und Telegraphenstangen umgeworfen. Auch sonst ist der Sachschaden beträchtlich.**

### 60 Personen durch einen Schneesturm getötet.

**Aus Tokio wird gemeldet, daß durch einen Schneesturm auf der Insel Hondo 60 Personen getötet wurden. Der Schnee ist stellenweise zwei Meter hoch gefallen. Es sind 4000 Arbeiter aufgeboten worden, um die durch den Schnee beeinträchtigten Verbindungen wieder herzustellen.**

## Bücherschau.

### Eine Stätte emsigster Arbeit.

Immer klarer wird das tiefe Verlangen breitester Volksschichten nach guter Literatur in billigen, aber mustergültig hergestellten Ausgaben. Das Verdienst, in diesem Sinne erzieherisch gewirkt zu haben, gebührt wohl in erster Linie der gewaltigen, über ganz Deutschland verbreiteten Organisation des

Volksverbandes der Bücherfreunde

Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg II.

Seit neun Jahren arbeitet dieser Verband, unbeeinflußt von allen Schwankungen des Wirtschaftslebens, in vorbildlicher Weise an der Verbilligung des guten deutschen Buches. Auf seinem beschwerlichen und verantwortungsreichen Wege ist er zu Leistungen gelangt, wie sie keine der ihn nachahmenden Büchervereinigungen aufzuweisen hat. Millionen von Lesern finden in seinen Erscheinungen Freude und innere Bereicherung. Der Kreis seiner Mitglieder umfaßt alle Schichten des deutschen Volkes. Seine Veröffentlichungen zeigen, was der Zusammenschluß vieler Hunderttausender von Mitgliedern zu ermöglichen vermag: sie erfolgen auf bestem holzfreiem Papier, in dem vorzüglichen Druck erster deutscher Offizinen (kein Rotationsdruck), sie sind vornehm und dauerhaft gebunden, der überwiegende Teil in echtes Ziegenleder, einige Werke von besonderem, bibliophilem Wert, wie insbesonders seine Meisterdrucke, ins Schweinsleder bezw. Pergament. Die Preise, für jedes einzelne Werk sorgfältig auskalkuliert, überraschen durch ihre unerreichte Billigkeit. Die kostenlose Mitgliedschaft gibt das Recht, aus der großen, etwa 500 Werke umfassenden Auswahl, die jährlich um etwa 100 Werke vermehrt wird nach freier Wahl jedes beliebige Werk zu beziehen. Hier ist den Mitgliedern alles zugänglich gemacht, was die Bildungstradition des deutschen Volkes und den gesamten Kulturbesitz der Menschheit darstellt. Es versteht sich von selbst, daß der V. d. B. die besten deutschen Schriftsteller und die ersten Fachgelehrten zu seinen Mitarbeitern zählt. Ein besonderes Verdienst um die Nation hat sich der Volksverband der Bücherfreunde dadurch erworben, daß er auch mustergültige Klassiker-Ausgaben herausgegeben hat, die in ihrer modernen Fassung, in ihrer Vollständigkeit und in der Sorgfalt der Textrevision unerreicht sind. Als Herausgeber zeichnen hervorragende Gelehrte, die die verschiedenen Werke nach dem heutigen Stand der Forschung jeweils mit ausführlichen Einleitungen versehen haben. Alle Ausgaben enthalten reichen Bilderschmuck und Wiedergaben interessanter, zeitgenössischer Dokumente. Ein großzügig organisiertes Werbesystem, an dem jedes Mitglied teilnimmt, ermöglicht in kurzer Zeit den Aufbau einer völlig kostenlosen Bücherei. Der bedeutsamste Zug an diesem wahrhaft volkstümlichen Unternehmen aber ist, daß Verlagsleitung und Mitglieder durch starkes gegenseitiges Vertrauen miteinander verbunden sind: in diesem liegt das eigentliche Geheimnis der großartigen Entwicklung des Volksverbandes der Bücherfreunde.

## Allerlei für den Winter.

In jedem Jahre bei Einbruch des Winters kann man von zahlreichen Unglücksfällen lesen, die dadurch entstanden sind, daß Kinder noch nicht tragfähige Eisflächen betraten. In ihrer Freude, daß der Winter gekommen, wagen sich die Kinder, besonders die Knaben, oft auf Teiche und Gewässer in dem guten Glauben, es werde ihnen nichts passieren. Wenn sie aber eingebrochen sind, die Ränder, an denen sie sich krampfhaft festklammern, ebenso brechen und die Strömung ihren Körper unter die Eisdecke spült, ist es meistens schon zu jeder Hilfeleistung zu spät, oder der Helfende muß gleichfalls ertrinken. Es ist Pflicht der Eltern und Erzieher, die Kinder auf die Gefahren aufmerksam zu machen und das Betreten ungeprüfter Eisflächen strengstens zu verbieten.

Wie geht man auf eisigen Wegen? Um auf schlechten eisigen Wegstellen sicherer fortkommen zu können, empfiehlt es sich nach einwärts zu gehen, d. h. beim Auftreten den Fuß nach innen zu richten, also rechte Spitze nach links, linke nach rechts. Besonders ältere, langsam gehende Leute werden eine gewisse Sicherheit beim Auftreten herausfinden.

Handpflege im Winter. Gesunde Hände sind mehr wert, als ein augenblicklicher Zeitgewinn. Das sollten alle die bedenken, die mit kalten Händen nach Hause kommen und nun glauben, am heißen Ofen sofort die Hände erwärmen zu können. Das schadet der Haut, dem Blut und den Nerven. Kalte Hände dürfen nur allmählich erwärmt werden, am besten durch ein warmes Tuch.

# Der Einzug der Milch und ihrer Produkte auf dem Münchener Oktoberfest.

Von H. Schmülling.

Nicht als ob die Milch dort eingezogen wäre wie das Bier der einzelnen Großbrauereien auf tannenbekränzten Bierwagen, die von mächtigen, gut gestriegelten und prächtig aufgezäumten Rössern gezogen wurden, begleitet von einem Heer von juchzenden Kellnerinnen und schmetternder Trompetenmusik, das wäre eine Entstellung der Wirklichkeit; aber schon die Tatsache, daß auf der Münchener Oktoberfestwiese, wo bisher Gambrinus unbeschränkt herrschte — die paar Kaffeebuden und Weinstuben fallen nicht ins Gewicht —, ein großes Milchzelt sich aufgetan hat, ist eine Neuheit von ungeheurer Bedeutung.

Der Platz der Molkerei-Kosthalle war sehr gut gewählt; sie war so aufgestellt, daß der Hauptteil der Halle direkt vom Festplatz aus dem Besuche offenstand gegenüber der Löwenbräubierhalle, am verkehrsreichsten Platz der Festwiese. So war allen Besuchern der Oktoberwiese Gelegenheit gegeben, ohne Eintrittsgebühr die Molkereikosthalle zu besuchen, sich an der gelbgetünchten Zeltwand, der blau-weiß vornehm und gediegen ausgestatteten Innenausstattung zu erfreuen und von der Güte der Erzeugnisse durch eine preiswerte Kostprobe zu überzeugen. Man konnte dort außer Rahm, Kaffee, dauererhitzte und tiefgekühlte Vollmilch, Schmiedels Rahmeis in Packung, Schlagsahne mit Früchten, Joghurt, Butter- und Käsebrot aller Art erstehen. Zum Verkauf wurden in hübschen Packungen alle möglichen Arten Käse vom pikanten Emmentaler, dem Tilsiter bis zum milde schmeckenden Rahmkäse feilgeboten, denen das gemeinsam war, daß ihr Geburtsland stets das Allgäu war. Ich habe ganz zufällig die Eröffnung miterlebt, die Maschinerie war noch nicht ganz im Gang. An der Eingangstür standen noch Anstreicher an der Arbeit, die netten Serviermädchen wurden noch über Art der Bedienung und Preisverteilung belehrt, aber schon flutete die Menge hinein mit so erstaunten Augen, als wenn es sich um das siebente Weltwunder handelte. In der Tat war in der weiten Halle mit den sauberen weißen Tischen an den Wänden auch allerlei zu sehen. Da gab es belehrende Tafeln, die über den Nährwert der Milch Aufschluß gaben, die an der Hand von Bildern den Werdegang der Milch, ihre Gewinnung vom Erzeuger zum Verbraucher usw. veranschaulichten. Dann gab es einprägsame Plakate mit der Aufschrift: Milch gibt Kraft zur Arbeit. Ein Teil der Besucher ging wieder hinaus, nachdem er die neue „Sehenswürdigkeit" der Festwiese in Augenschein genommen hatte, ein anderer Teil nahm erfreut in dem anheimelnden, blau-weiß ausgeschlagenen Zelt Platz, um sich der gesunden Volksnahrung in flüssiger und konsistenter Form zu erfreuen.

Von wem geht die Molkereikosthalle auf der Münchener Oktoberwiese, die in diesem Umfange immerhin ein Risiko darstellt, nun eigentlich aus? Sie steht unter fachmännischer Leitung und Beratung des Kreismolkerei-Sachverständigen, des Landwirtschaftsrates Hofbauer, der Kreisbauernkammer von Oberbayern, der Interessengemeinschaft des Verbandes südbayerischer Milchverwertungsgenossenschaften und des Milchgroßhandels der Stadt München, die bereits vor zwei Jahren das gleiche Unternehmen zur höchsten Befriedigung aller Kreise geführt haben und die Finanzierung übernahmen. Dadurch war es möglich, die Innenausstattung zu verbessern und vom hygienischen Standpunkt aus einen Musterbetrieb zu schaffen.

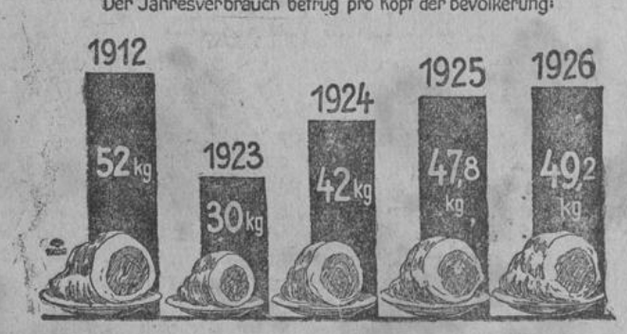
Die Betriebsführung wurde an den Meistbietenden des Milchgroßhandels der Stadt München verpachtet, und zwar an die Dampfmolkerei Hanselmann.

Der Zweck der Molkereikosthalle war vor allem, die Masse der Verbraucher zu einem erhöhten Konsum von Milch und einheimischen Milchprodukten anzureizen im Interesse der Volksgesundheit und zur Bessergestaltung der heimischen Wirtschaft.

Die Molkerei-Kosthalle erfreute sich eines großen Zuspruchs in allen Kreisen der Bevölkerung. Der Besuch war von 1 Uhr mittags bis nachts 11 Uhr sehr rege. An schulfreien Tagen und an Sonntagen steigerte er sich derart, daß der Zutritt nur schubweise gestattet werden konnte und wiederholt eine Sperrung vorgenommen werden mußte. Der Erfolg hat alle Erwartungen übertroffen, denn wer wagte zu denken, daß in einer so bierliebenden Stadt wie München (wo man früher, wie ich mit eigenen Augen gesehen, schon voller Stolz dem Säugling Bier einträufelte) die Milch einen solchen Siegeszug feiern würde? Zur Veranschaulichung seien einige Zahlen genannt: Im Durchschnitt wurden täglich 2000 Liter kalte und warme Milch abgesetzt; 400—500 Liter Rahm wurden mittels zweier Maschinen zu Schlagsahne verarbeitet. Der Rahmkaffee wurde viel begehrt. Zwei Kaffeemaschinen lieferten pro Stunde bis zu 2000 Tassen Kaffee. Daneben wurden viel Käse- und Butterbrote aller Art, sowie Joghurt, Kefir und Milchsekt verkauft.

## Der Fleischverbrauch wird wieder normal.

Der Jahresverbrauch betrug pro Kopf der Bevölkerung:





**Bücherabschlüsse, Bilanzen,**
**Neueinrichtung von Buchführungen**
nach jedem gewünschten System durch
**Dr. Rock,** Steuerberater in Biedenkopf.
**Uebernahme von Buchführungsarbeiten auch im Abonnement.**


## Bekanntmachung.

Die **Rechnungen** der Stadtkasse und der städtischen Nebenkassen für das **Rechnungsjahr 1926** liegen in der Zeit **vom 3. Januar 1928 bis 17. Januar 1928** im Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 2 zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen.

Laasphe, den 30. Dezember 1927.

**Der Magistrat:** Cobet.


**ELECTROLA**
BESTES MUSIKINSTRUMENT!
VOLLKOMMENSTE MUSIKPLATTE
VORSPIEL OHNE KAUFZWANG!
BEQUEMSTE MONATSRATEN
„AUTORISIERTE ELECTROLA VERKAUFSSTELLE"
**Laasphe. August Imgardt.**


**Offene Stellen** | **Stellenwechsel**

**Stellenvermittlung**
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigenannahme für das bekannte Familienblatt

**Daheim,**

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, bei findet sich in unserer **Geschäftsstelle.**

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), **Pensions-Anerbieten** und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., **Stellen-Gesuche** 60 Pf., übrige kleine Anzeigen RM. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

**Die Geschäftsstelle**
**der „Wittgensteiner Zeitung."**




**Kaiser's Brust-Caramellen**
mit den 3 Tannen
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

**Hier helfen nur die berühmten seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen.**

Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

**RADIO-BASTLER**

lesen: „Der Horchfunk"
ERSTE
TECHNISCHE WOCHENSCHRIFT
WESTDEUTSCHLANDS

Funktechnik / Neuestes im Bild
Unterhaltung / Programme

Preis 35 Pfennig

Bestellungen auf „Der Horchfunk" nimmt jede Postanstalt entgegen, wenn nicht, wende man sich direkt an den Verlag F. Schmidt, Barop-Dortmund, Fernsprecher 1693 u. 456.


Für die uns anläßlich unser Verlobung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Marth Klöckner
Edgar Schwartz.

Erndtebrück, 30. Dezember 1927.


**Gegen aufgesprungene und rauhe Hände**
empfehl
**Glycerin, Lanolin, Vaseline, Borsalbe**
**Borglycerin-Vaselin,** ferner fetthaltige und fettfreie Hautcremes, wie
**Byrolin-Creme, Nivea-Creme, Elcaya-Creme, Mouson-Creme, Elida-Creme, Goldmatt-Creme 4711, Zuckooh-Creme usw.**
**Wittgenst. Drogerie,**
**Max Hintz Laasphe.**

**Tankstelle**
**Westfälischer Hof, Laasphe.**
Telephon Nr. 175.
**Benzin**
**Benzol**
**Oele**
zu billigst. Tagespreisen.
**Hotel Westfälischer Hof**
**Paul Fuchs.**


**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich im Auftrage des Finanzamts am **Mittwoch** den 4. 1928 in Feuding 10½ Uhr

**1 Nähmaschine**
**1 Schreibmaschine**

und vormittags 11½ Uhr

**1 Klavier**
**1 Geldschrank**

öffentlich meistbietend gegen sof. Barzahlung versteigern.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber Wirtschaft B. Müller.

**Hamel,**
Vollziehungsbeamter.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich im Auftrage des Finanzamts am **Donnerstag, den 5. Januar 1928, vormittags 11 Uhr** in Laasphe

**1 Schreibtisch**
**1 Büffet**
**1 Kredenz**
**6 Stühle**

öffentlich meistbietend gegen sofort. Barzahl. versteigern.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber Wirtschaft Jakob Weiß.

**Hamel,**
Vollziehungsbeamter.


**Teppiche** — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glitz Frankfurt a. M. 2. **Schreiben Sie sofort!**


**Achtung!**
**Koch- u. Eßbirnen**
10 Pfd. 1 Mk.
**Klinkert,**
Bahnhofstr.

Gut eingespielte
**Konzert-Violine**
in neuem Lederetui billig abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Blattes.

**Zwangsversteigerung.**

Am **Donnerstag den 5. Januar 1928, nachm. 4¾ Uhr** werde ich in Saßmannshausen

**6 Ctr. Heu**

öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.

Versammlung der Käufer in der Wirtschaft daselbst.

Laasphe, 2. Jan. 1928.

**Plappert**
Ober-Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**

**Donnerstag den 5. ds. Mts., vorm. 10 Uhr** werde ich bei der Wirtschaft Weber, Herbertshausen

**ein Rind**

gegen Barzahlung versteigern.

Banfe, den 2. Jan. 1928.

**Wagner,**
Vollziehungsbeamter.